Gestaltung: www.atelier-gebrauchsgrafik.de

Ressourcen wecken und fördern

10 Jahre PIKASSIO

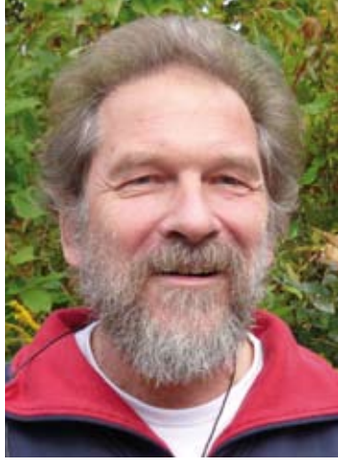
PIKASSIO
Projekt für Integration, Kreativität, Arbeit, Schulung, Service, Innovation und Organisation

www.verein-fuer-sozialarbeit.de

Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft, Konto: 782 48 05, BLZ: 700 205 00

Wir sind überzeugt davon, dass im Grunde jeder Jugendliche neugierig ist, davon träumt, „normal“ und anerkannt zu sein, dass aber die Verbindung zum Lernen usw. durch unterschiedlichste Gründe unterbrochen worden ist. Destruktive und störende Verhaltensweisen müssen als Hilferuf oder Notsignal verstanden werden.

Grußwort



Rupert Herzog
Stellvertretender Vorstand

10 Jahre PIKASSIO, 10 Jahre hervorragende Arbeit, 10 Jahre Nachbarschaft, in denen ich das Projekt bzw. die Einrichtung PIKASSIO fast täglich zumindest „beiläufig“ begleiten konnte. Liebe Leserin, lieber Leser, lassen Sie mich in meinem Grußwort den Blick aus dieser Nachbarschaft und weniger aus dem der Vorstandschaft werfen.

Da sind zunächst die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtung, die vorbei an meinen Bürofenstern frühmorgens zu Fuß, mit dem Fahrrad oder dem Auto ihrer Dienststelle zustreben. Meist ein freundliches Lächeln, ein kurzes nettes Hallo, ab und zu auch ein kleines Gespräch und die wirklich ernst gemeinte Frage wie geht´s dir: menschliche Nähe, ohne Aufdringlichkeit, ohne Anbiederung, ohne Erwartung, wie sie in der Großstadt nicht mehr üblich ist. Auch das, denke ich beim Schreiben dieser Zeilen, ist einer der Erfolgsfaktoren dieser Einrichtung. Denn genauso wie zu mir, ist ihr Kontakt zu den Jugendlichen. Menschlich, herzlich, einfühlsam, ehrlich und doch auch klar richtungsweisend und konsequent, aber eben nicht nur professionell, sondern persönlich greifbar, spürbar.

Freilich nicht der einzige Grund, warum die jungen Menschen, die hier in ihrer Entwicklung unterstützt werden, gerne und frohen Mutes den Weg zu PIKASSIO gehen. Ihre Entspanntheit liegt sicherlich auch nicht nur an ihrem iPod, dessen Stöpsel in ihren Ohren stecken, wenn sie an meinem Bürofenster vorbei flanieren und mich, wenn ich zufällig hinausschaue oder vor unserer Tür stehe, mit einem lässigen Kopfnicken oder Servus begrüßen. Auch in der Werkstatt, die ich des öfteren hilfesuchend frequentiere, ist es zu bemerken, dass sie hier ankommen oder bereits seit längerem angekommen sind, wissend, was sie wollen und können, ihren Stärken und Fähigkeiten vertrauend, dabei unterstützt und gefördert, aber auch genauso gefordert von den pädagogischen und handwerklichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von PIKASSIO.

Es ist schön aus dieser, meiner nachbarschaftlichen Perspektive, diese Entwicklung mitzuverfolgen und sich daran, ohne groß etwas beizutragen, zu erfreuen. Deshalb möchte ich heute hier allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie allen Jugendlichen ein herzliches Dankeschön sagen für ihr Beispiel, dass es tatsächlich klappt.

Selbstverständlich gilt allen auch mein aufrichtiger Dank aus dem Blickwinkel meiner Vorstandschaft als Träger der Einrichtung. Ebenso bedanke ich mich an dieser Stelle bei allen, die zum Aufbau, zur Stabilisierung und zum weiteren Fortbestand von PIKASSIO beigetragen haben und weiter dazu beitragen.

Ihnen allen wünsche ich nun viel Neugier und Vergnügen beim weiteren Lesen dieser Festschrift, die ihnen den nachhaltigen Erfolg und die tägliche Arbeit von PIKASSIO sehr eindrucksvoll näherbringt.

Rupert Herzog

Stellvertretender Vorstand und Nachbar

Inhalt

3 Grußwort

5 Vorwort

6 Wer wir sind

8 Unsere Jugendlichen

9 Wie wird der Bedarf geklärt?

11 Schulverweigerung

13 Das Bauwagenprojekt

15 Wie Jennifer rechnen lernte

18 Wenn mehrere an einem Strang ziehen

20 Ein Beispiel aus dem PIKASSIO-Deutschunterricht

21 Schwieriges Thema Chancengleichheit

24 10 Jahre PIKASSIO – eine statistische Auswertung

25 Die Aufbauphase

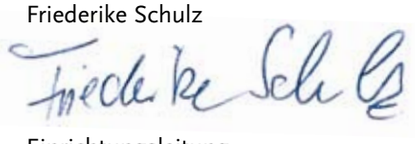
27 Typischer Lebenslauf eines Jugendlichen, der zu PIKASSIO kommt

30 Ansprechpartner/Adressen

Vorwort

Im Oktober 2009 feiern wir – das PIKASSIO Schul- und Arbeitsprojekt – unser 10-jähriges Bestehen. Es ist dem großen Engagement des gesamten PIKASSIO Teams zu verdanken, das mit viel Geduld den Jugendlichen den Glauben an sich und ihre Leistungsfähigkeit im Hinblick auf Arbeit und Schule zurückgab, nicht locker ließ und das, was die Jugendlichen in unseren Bereich leisten können, zum Vorschein brachte.
Auch maßgeblich beteiligt daran ist das Stadtjugendamt München, das unsere Arbeit durchgehend konstruktiv unterstützt hat – herzlichen Dank hierfür.
Diese 10 Jahre Arbeit mit jungen Menschen, die aus unterschiedlichsten Gründen nicht mehr in die Schule gehen oder denen die Schlüsselqualifikationen für Arbeitsstellen oder Lehrstellen fehlen, haben uns zum einen gezeigt, wie viel Potential in jedem einzelnen dieser Jugendlichen steckt. Zum anderen aber auch, wie viel Geduld es braucht, diese meist tief verschütteten Fähigkeiten zu entdecken, zu fördern und für die jungen Menschen spürbar und erlebbar zu machen, sodass sie mit Erfolg ihren Weg der Verweigerung beenden und erste Schritte in die berufliche Integration machen können.
Geballte jugendliche Kraft – gegen sich, gegen Sachen oder gegen andere – umzulenken in positive Energie, um Schulabschlüsse zu schaffen und Schlüsselqualifikationen zu erlernen, ist die Aufgabe des PIKASSIO Teams.
10 Jahre Bestehen zeigt uns auch, dass wir auf dem richtigen Weg sind, dass sich der Einsatz für alle Beteiligten lohnt und es für junge Menschen, die bisher aus allen Rastern fielen, durchaus Chancen gibt, sich zu qualifizieren.
Ich möchte hier auch noch die Zielstrebigkeit der jungen Menschen betonen, die in der Regel als nicht motiviert gelten und meistens die Hoffnung auf einen Bildungsabschluss aufgegeben hatten. Teilweise waren sie seit Jahren nicht mehr in der Schule, erlebten sich selbst als unfähig und ohne Chance, und beißen sich trotz vieler Frustrationen immer wieder durch und werden so auch zu ihrem Erfolg kommen.
Ermöglicht wurde dies außerdem durch die gute Zusammenarbeit mit den Betreuungspersonen unterschiedlichster Münchner Träger, die sich sehr engagiert für die Ziele „ihrer“ Jugendlichen einsetzen.
Besonderer Dank geht an die Hauptschule am Gotzinger Platz, an der die meisten unserer externen Abschlüsse geschrieben werden. Die Kooperation ist hervorragend und wird stetig verbessert, unsere Jugendlichen werden vom gesamten Kollegium durchweg positiv unterstützt, motiviert und in die Prüfungen integriert.
Dass das Schul- und Arbeitsprojekt nicht nur eine Idee geblieben ist, sondern 1999 den Sprung in die Wirklichkeit geschafft hat, ermöglichte unter anderem die Deutsche Bank Stiftung „Alfred Herrhausen“, die den Großteil der Werkzeugeinrichtung finanzierte. Einen weiteren wichtigen Beitrag leistete die Dinser-Stiftung aus München, der die Anschaffung vieler Werkzeuge zu verdanken ist.
Wir möchten die Gelegenheit dieses Berichtes auch nutzen, um uns bei den Verantwortlichen der Stiftungen, den vielen anderen Spendern, Förderern und Kooperationspartnern für die Unterstützung und Zusammenarbeit ganz herzlich zu bedanken und zu zeigen, dass die Fördermittel gut angelegt sind.

Friederike Schulz



Einrichtungsleitung

Hauswirtschaft

Kreativität

Holz

Metall

Schulprojekt

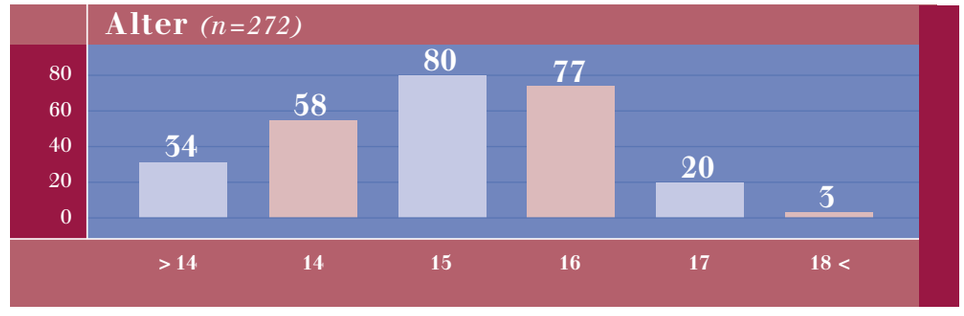
Wer wir sind

Der Verein für Sozialarbeit (VfS) arbeitet seit 1987 hauptsächlich im Bereich der Jugendhilfe. Der Verbund bietet eine Vielzahl von Einrichtungen und individualisierten Betreuungsvarianten. Die Basis des breitgefächerten pädagogischen Ansatzes ist die ganzheitliche Förderung der jungen Menschen.

Im Mittelpunkt stehen hierbei die Mobilisierung von Ressourcen und der Ausbau von Fähigkeiten, mit deren Hilfe die jungen Menschen ihr Leben selbständig und in eigener Verantwortung gestalten können.
Die Arbeit mit schulverweigernden Jugendlichen ergab sich aus dem festgestellten hohen Bedarf. Hierdurch wurde eine flexible, bedarfsorientierte Hilfestruktur ermöglicht.
PIKASSIO richtet sich an Jugendliche mit problematischen Familienverhältnissen und / oder sozialen und persönlichen Problemstellungen, die über die Jugendhilfe betreut werden. Die Lebensläufe der MaßnahmeteilnehmerInnen sind geprägt durch zahlreiche Versagenserlebnisse. Ursprünglich war PIKASSIO als außerschulisches Projekt für Jugendliche konzipiert, die nicht mehr schulpflichtig waren, d.h. keine Regelschüler mehr sind. Aufgrund des hohen Bedarfs einer alternativen Beschulungsmöglichkeit für schulverweigernde Jugendliche hat sich die Altersstruktur im Projekt geändert.
Die Maßnahme gliedert sich in einen Arbeits- und einen Schulbereich. Die Jugendlichen können entweder an einer der beiden Teilmaßnahmen oder an beiden teilnehmen. Grundsätzlich ist eine Reintegration der jungen Menschen in die Regelschule möglich und auch vorgesehen. Allerdings verbinden 90 % der Teilnehmer mit dem Besuch dieser Maßnahme die Zielsetzung, einen externen Schulabschluss zu erwerben. Die Teilnahme ist prinzipiell für Jugendliche aller Schultypen in München offen, jedoch sind überwiegend HauptschülerInnen in die Maßnahme integriert.
Die Anforderungen, die hier an den einzelnen Jugendlichen gestellt werden, orientieren sich stark an den Realitäten der jungen Menschen und ihren sozialen und persönlichen Hintergründen. Dabei kommt der Zusammenarbeit mit der zuständigen Betreuungsperson eine besondere Bedeutung zu.

Die Ziele und Wünsche der Jugendlichen werden ernst genommen und respektiert.
Mit dem pädagogischen Konzept der Ressourcenorientierung sollen bei den Jugendlichen dauerhafte Veränderungen erreicht werden. Konkret sollen die Jugendlichen darin unterstützt werden, ein tragfähiges Selbstbewusstsein aufzubauen, das im Vertrauen auf die eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten beruht. Den Jugendlichen soll verdeutlicht werden, dass es sich bei Verweigerung um eine Form der Machtausübung handelt. Es soll die Erkenntnis gefördert werden, dass der Jugendliche zwar zu vielen Dingen gezwungen werden kann, jedoch nicht dazu, etwas für sich zu lernen. Hierüber hat er die alleinige Entscheidungsfreiheit. Als zentrales Instrument für diesen Verstehensprozess dient die Vermittlung von konkreten Erfolgserlebnissen. Den Jugendlichen wird die Verantwortung für ihr Lernen sowohl im Schul- als auch im Arbeitsprojekt wieder zurückgegeben, sodass Motivation und Freude am Lernen trotz erlebter Negativerfahrungen wieder entstehen und wachsen kann.
Im Rahmen von PIKASSIO werden die Ziele in Zusammenarbeit mit den Jugendlichen und deren Betreuungspersonen so gesteckt, dass diese auch individuell erreichbar sind.
Es handelt sich um eine freiwillige Maßnahme, für die sich die Jugendlichen im Rahmen der Hilfeplanung aus freien Stücken entscheiden. Es werden Vereinbarungen getroffen, die für beide Seiten verbindlich sind und entsprechend eingefordert werden.

Das Alter der teilnehmenden Jugendlichen



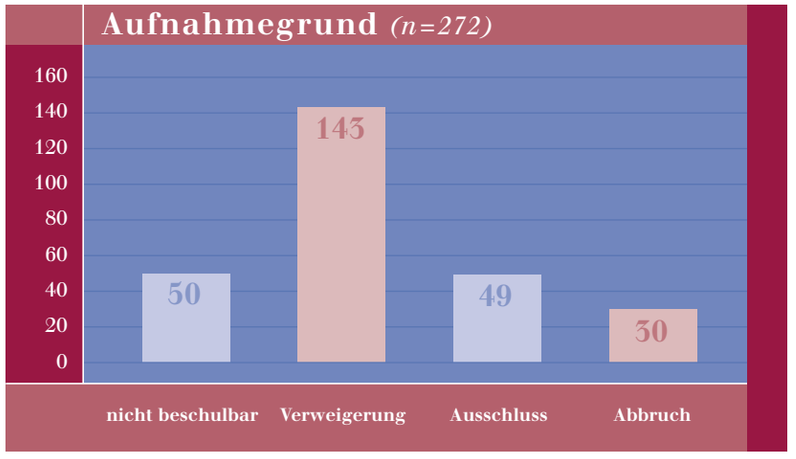
Unsere Jugendlichen

Dass PIKASSIO seinen 10. Geburtstag feiern kann, ist vor allem auch durch die Zielstrebigkeit der jungen Menschen möglich, die in der Regel als nicht motiviert gelten und meistens die Hoffnung auf einen Bildungsabschluss aufgegeben hatten.

Teilweise waren unsere Jugendlichen seit Jahren nicht mehr in der Schule, erlebten sich selbst als unfähig und ohne Chance und haben sich trotz vieler Frusterlebnisse immer wieder durchgebissen und kamen so zum Erfolg.
Es zeigt sich immer wieder, wie viel Potential diese von Desintegration bedrohten Jugendlichen haben und dass sie, wenn sie einen guten Platz und Unterstützung finden, eine hohe Bereitschaft zur Veränderung haben.
Für die meisten jungen Menschen ist Schule normal und macht eigentlich Spaß. Der Frust über schlechte Noten oder Kritik der Lehrer kann kompensiert werden, weil sie noch andere Dinge haben, die sie aufbauen und ihr Selbstvertrauen stärken. Sie haben Menschen, die an sie glauben und sie immer wieder bestärken, also dabei helfen, den Selbstwert aufrecht zu erhalten. Unsere Jugendlichen sind meist auf sich allein gestellt und haben in verschiedenen Bereichen des Lebens derart problematische Verhältnisse, dass die Schule zur zusätzlichen Belastung wird. Nimmt man die Schwierigkeiten der Pubertät noch dazu, die Zweifel, warum man überhaupt lernen soll, wird die Sache nicht leichter. Wenn da niemand ist, der einen kontinuierlich motiviert und zu einem steht, wird es schwierig, es hinzubekommen. Dazu kommt noch, dass das Leben immer komplizierter wird. Die Zukunft ist schwerer planbar, ohne Abschluss hat man kaum eine Chance. Wenn im Leben eines jungen Menschen vieles schief läuft, er von Außen zu wenig Unterstützung bekommt, in der Schule auffällt und sich verweigert, fällt er aus unserem Bildungssystem heraus. Nicht weil er dumm ist oder nichts erreichen will, sondern weil niemand mehr Zeit hat, sich um diesen Jugendlichen mit seinen Schwierigkeiten zu kümmern, mit ihm zukunftsorientiert zu arbeiten und ihn an seine Stärken heranzuführen.
In den letzten 10 Jahren haben wir knapp 300 Jugendliche betreut und jeder Einzelne hat auf seine Weise einen großen Eindruck bei uns hinterlassen.

✍ *Friederike Schulz*

Erwachsen werden – der ewige Balance-Akt



Verschiedene Probleme führen zum Schulabbruch und zur Notwendigkeit alternativer Maßnahmen.

Wie wird der Bedarf geklärt?

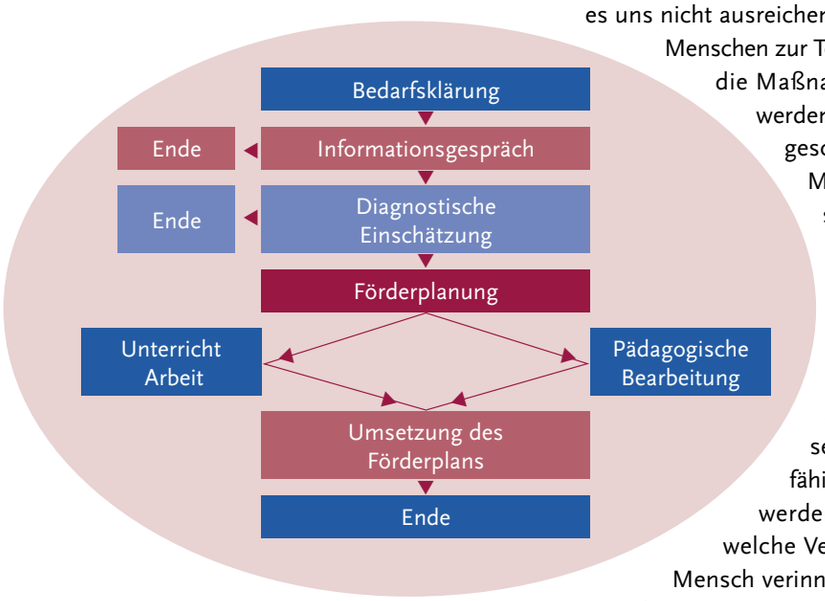
Um festzustellen, ob das PIKASSIO Schul- und Arbeitsprojekt die geeignete Maßnahme für einen Jugendlichen ist, wird sowohl auf fachlicher Ebene als auch mit dem jungen Menschen genau geprüft.

Wurde im regionalen Fachteam oder im Hilfeplanverfahren festgestellt, dass PIKASSIO sinnvoll ist, kommt es zu einem Informationsgespräch gemeinsam mit dem jungen Menschen, dessen Betreuungsperson und der Einrichtungsleitung.
Da die Schulkarrieren der jungen Menschen, die zu PIKASSIO kommen wollen, durch Verweigerung, Abbruch, Ausschluss oder häufige Wechsel gekennzeichnet sind, geht es vorerst darum, die Maßnahme vorzustellen und die Motivation zu prüfen. Die Jugendlichen sollen sich ein Bild machen können, um sich für oder gegen die Maßnahme zu entscheiden. Die Verantwortung für diese Entscheidung tragen sie selbst, werden aber von ihren Betreuern unterstützt.
Sie können sagen, welche Ziele, aber auch Träume sie im Bereich Schule und Arbeit haben. Diese werden grundsätzlich nicht in Frage gestellt. Es wird versucht, eine realistische Einschätzung über den notwendigen Aufwand an Arbeit und Zeit zu beschreiben, der für das Erreichen der Ziele des Jugendlichen notwendig ist.
Neben der Akzeptanz der Ziele des jungen Menschen gilt ein weiterer Grundsatz: die meisten schulischen Ziele sind erreichbar, wenn genügend Zeit und Energie aufgewendet werden. Die Vermittlung des Realitätsbezuges erfolgt über die Einschätzung von Arbeitsaufwand und Zeit im Kontext mit der Lebenssituation des jungen Menschen.
Angewandte Methode ist hier das Zerlegen des angestrebten Ziels in Teilschritte. Dadurch wird es dem jungen Menschen ermöglicht, in einem überschaubaren zeitlichen Rahmen zu arbeiten. An den Schnittstellen der Teilschritte kann gemeinsam der Erfolg kontrolliert werden. Wiederholung von Teilschritten stellt das Gesamtziel nicht in Frage. Das Gesamtziel wird daher nicht beim ersten Misserfolg aufgegeben, sondern bleibt erhalten. >>

Wie wird der Bedarf geklärt?

Diagnostische Abklärung

Entscheidet sich der junge Mensch für die Teilnahme, so erfolgt eine Reihe von Stunden, die zur diagnostischen Abklärung durchgeführt werden. Kommt man zur gemeinsamen Einschätzung, dass PIKASSIO nicht die richtige Einrichtung ist, weil es zum Beispiel zu niederschwellig ist oder es uns nicht ausreichend gelungen ist, den jungen Menschen zur Teilnahme zu motivieren, wird die Maßnahme beendet. Bei Bedarf werden andere Möglichkeiten vorgeschlagen. Kommt der junge Mensch zu PIKASSIO, zeigt sich recht schnell, ob er oder sie es schon schafft, regelmäßig Termine einzuhalten. In der konkreten Lern- oder Arbeitssituation kann die Einschätzung des Jugendlichen über seine Lern- und Leistungsfähigkeit realistisch nachgeprüft werden. Es zeigt sich schnell, welche Verhaltensweisen der junge Mensch verinnerlicht hat, um zum Beispiel seine Versagensängste nicht übermächtig werden zu lassen. In den Stunden werden die Jugendlichen intensiv beobachtet. Reaktionen und Verhaltensmuster auf Erfolg – Misserfolg, Fähigkeiten – Defizite und ähnliches werden in ihrer Gesamtheit erfasst. Besondere Begabungen, Strategien, Energiequellen werden als Stärken des jungen Menschen erkannt. Die Ergebnisse dieses Prozesses ergeben zusammengefasst eine diagnostische Einschätzung einerseits der Lern- und Leistungsproblematik mit den sie umgebenden Verhaltensauffälligkeiten und deren Tragweite, andererseits die Fähigkeiten und Stärken des jungen Menschen. Außerdem entsteht eine erste Möglichkeit über das Ansprechen des Jugendlichen auf bestimmte Methoden zur Bewältigung der Schwierigkeiten.



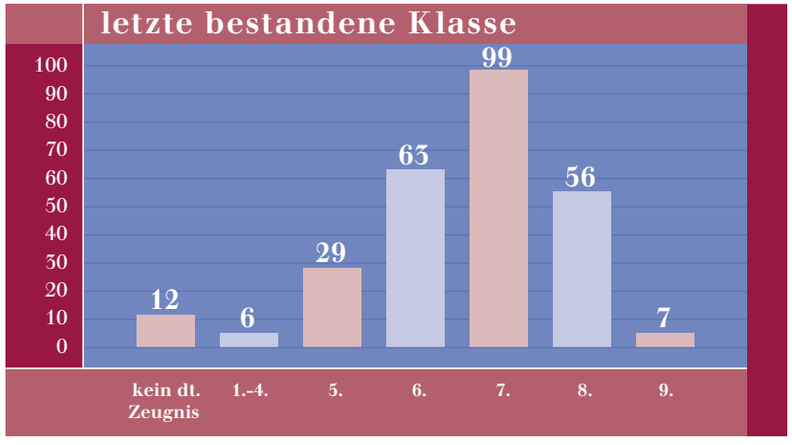
Förderplan

Der Förderplan verfolgt die praktische Umsetzung der gemeinsam erarbeiteten Zielvorstellungen unter Berücksichtigung der in der Abklärung gewonnenen Erkenntnisse. Es werden Teilschritte formuliert und zeitnah überprüft. In die Förderplanung fließen unterschiedlichste Methoden ein, die auf vielfältigen Ebenen wirken und es den Jugendlichen erleichtern sollen, Veränderungen möglich zu machen. ✍ *Friederike Schulz*

Schulverweigerung

Wenn schulpflichtige Kinder und Jugendliche wochen- und monatelang gar nicht mehr in die Schule gehen, gelten sie als Schulverweigerer.

Gelegentliches Schwänzen gehört zum Schulalltag. Gefährlich wird es, wenn Schüler durch das Schwänzen ihren Schulerfolg gefährden. Je häufiger sie fehlen, desto weniger bekommen sie im Unterricht mit. Wenn sie doch mal anwesend sind, fehlt meistens so viel Stoff, dass sie gar nichts mehr verstehen. Um diese Frustration zu vermeiden, bleiben sie irgendwann ganz zuhause. Betroffen sind vor allem Haupt- und Förderschüler. Viele von ihnen haben schon einmal eine Klasse wiederholt. Die meisten schulverweigernden Kinder und Jugendlichen sind zwischen 13 und 16 Jahren alt.
Dieses Problem auf die Faulheit, Null-Bock-Haltung oder gar kognitive Schwäche von Schülerinnen und Schülern zurückzuführen, wäre eine große Vereinfachung und eine folgenreiche Themenverfehlung.
Die Gründe für eine Schulverweigerung sind vielfältig: Angst vor Versagen, Leistungsprobleme, Konflikte mit Lehrerinnen, Lehrern und Mitschülern (z.B. Angst vor Mobbing), soziale Isolierung in der Klasse, Probleme und Krisen in der Familie und im persönlichen Umfeld, Krankheit...
Zuhause hat es Eva einfach nicht mehr ausgehalten. Weil sie sich nur noch mit ihrer Mutter gestritten hatte, ist sie mit 14 ausgezogen. Zuerst wohnte Eva bei einer Freundin, dann in einer Notunterkunft für Jugendliche. Dort wurde alles viel schlimmer, denn anstatt in die Schule zu gehen, haben ihre dortigen Mitbewohner gefaulenzt, gekifft oder geklaut. Eva hat mitgemacht und kam immer seltener in die Schule. Wenn sie doch mal hinging, hat sie kaum etwas verstanden. In der neunten Klasse war sie am ersten Schultag noch da, danach kam sie nie wieder. ✍ *Jassin Ameen*



Nach sieben Jahren Schule scheinen viele Jugendliche am Ende ihrer Kräfte zu sein.

Liebes Team im Pikassio,

ich danke euch erst mal, dass ihr mir ermöglicht habt, wieder einen strukturellen Tag in mein Leben einzuführen. Ich habe viel bei euch gelernt (schulisches sowie praktisches). Ihr hattet immer ein offenes Ohr für mich, als es mir nicht gut ging, oder ich fröhlich war. Gut, meinen Quali habe ich nicht geschafft. Aber das ist zum größten Teil meine Schuld. Ich dachte, ich muss einen kleinen Berg überqueren, doch da habe ich mich gewaltig getäuscht. Ihr habt mir immer wieder Mut gemacht, was meine großen Ziele betrifft. Ihr hattet es nicht leicht mit mir, weil ich einfach überall meinen Sturkopf durchsetzen musste. Aber ihr habt mich alle akzeptiert und respektiert. Ihr wusstet sofort, wenn was nicht mit mir ok war und habt immer versucht, dagegen anzugehen, was euch auch gelungen ist. Manchmal habt ihr mich auch heimgeschickt, weil euch bewusst war, dass meine Tagesform nicht hilfreich an solchen Tagen war. Wenn ich mal nicht erscheinen konnte, aus welchen Gründen auch immer, dann habt ihr mir die Entscheidung gelassen und kein großes Theater draus entwickelt.
Ihr habt mir Tipps für meine Zukunft gegeben, die hilfreich waren oder noch sind. Doch oft habe ich es auch gar nicht ernst genommen.
Nun, so schnell geht ein Jahr vorbei und jetzt sind wir schon fast am Ende. Doch eins bin ich mir ziemlich sicher: wenn ich nicht zu euch gekommen wäre, sondern zu anderen, hätte es mir noch lange nicht so gut gefallen wie bei euch. Aber es war einfach im Allgemeinen sehr schön bei euch. Ich fand zum Beispiel auch die Ausflüge, die wir geplant oder spontan gemacht haben, sehr schön. Für mich war das ganze Jahr eigentlich sehr positiv, weil ich einfach wieder eine Pflicht hatte, auch wenn es nicht sehr lange war. Ich habe wirklich nette Leute kennengelernt, Jugendliche, sowie euch. Ich freue mich aber irgendwie schon, jetzt Abschied nehmen zu dürfen, (seid mir nicht böse), aber jetzt steht eine weit größere Aufgabe an, auf die ich mich sehr freue und hoffe, dass ich sie gut vollenden werde.
Ich meine, den Quali habe ich nicht geschafft, aber ich denke mir, das Leben geht weiter und jetzt habe ich überhaupt einen Abschluss, den ich davor nicht hatte. Endlich nicht mehr mit dem Siebtklassezeugnis bewerben, das war peinlich
Ich habe mich bei euch sehr wohl gefühlt, ihr wart locker, sehr offen und flexibel.
Danke für alles

Das Bauwagenprojekt

Im Jahr 2002 wurde aus der Not eine Tugend gemacht:

Als die Raumsituation immer schwieriger wurde, bauten

Jugendliche und Betreuer einen alten Bauwagen um.

Die Idee, einen alten Zirkuswagen als Schulungsraum umzufunktionieren, stieß im Team dann auf ein breites Interesse. Nachdem man sich bei Schaustellern informierte und Objekte in näherer und weiterer Umgebung besichtigte, wurde jedoch die ernüchternde Sachlage klar: Ein gut erhaltener Zirkuswagen ist zu teuer und renovierungsbedürftige Wägen sind mit hohen Investitionen verbunden. Aus der Traum? Nicht für PIKASSIO!
Wir setzten uns kurzerhand das Ziel, einen alten Bauwagen so umzufunktionieren, dass auch dieser unseren Vorstellungen entspricht. Die Beschaffung eines ausrangierten Wagens war im Vergleich zu Zirkuswägen recht leicht. Eine Baufirma aus München spendete uns spontan ihren „Oldie“. Die Jugendlichen aus dem Arbeitsprojekt waren spontan an dem Gefährt interessiert, und so konnten wir ab Dezember 2002 in der geräumigen Werkstatthalle mit der Arbeit beginnen. Es ging los mit der Entrümpelung des Inventars, dem Entfernen von morschen Innenverkleidungen und verfaulten Fenstern, sowie dem Entnehmen der alten Isolierung. Selbst das alte Blechdach musste abmontiert werden. So ergaben sich beim >>

Durch ein hohes Maß an Mitsprache wurde die Motivation der Jugendlichen noch gesteigert. So haben sie etwa die Farbauswahl selbständig getroffen. Auch die Inneneinrichtung wurde zum großen Teil von den Jugendlichen selbst bestimmt.

„Vortasten“ immer wieder neue Aspekte, die nötigen Reparaturarbeiten wurden erst richtig deutlich. Dies war die Zeit, in der der Wagen mehr einem wackeligen Skelett als einem zukünftigen Unterrichtsraum glich. Doch dann ging es steil bergauf! Fenster und Dachkonstruktion wurden erneuert, der Boden ausgebessert, die Wandkonstruktion verstärkt. Beim Einfügen der Styropor-Isolierung konnte jeder mithelfen. Mit Beginn der Innenverkleidung (Nut- und Federbretter) wurde für die Jugendlichen sichtbar, wie schön sich der alte Wagen plötzlich wandelte. Nach dem Verlegen des neuen Bodenbelages fehlte es eigentlich nur noch an der Einrichtung, wie z. B. Tisch und Eckbank. Die maßgenaue Fertigung war natürlich auch ein Fall für das Arbeitsprojekt! Nachdem wir den Wagen im Frühjahr 2003 wieder ins Freie gefahren hatten, war noch die Außengestaltung Thema. Bei der Farbgebung setzte sich die Fraktion „Babyblau“ mit großer Mehrheit durch. Ja, und so leuchtet unser Unterrichtsraum auf Rädern nun strahlend hellblau allen Besuchern schon aus der Weite entgegen.
Einen vorläufigen Abschluss fand das „Bauwagenprojekt“ durch ein gemeinsames Fest, doch schon bald kamen uns und den Jugendlichen neue Ideen, wie z. B. das Anbringen unseres PIKASSIO- Logos an den Außenwänden oder dem Verkleiden und Bepflanzen der Anhängedeichsel. Außerdem könnte man den Wagen doch noch einmal umdrehen und dabei gleich.....

Im Rückblick finden sich viele positive Aspekte dieses 5-monatigen Projektes: Es haben beinahe alle Jugendlichen mitgearbeitet, die Arbeiten waren sehr vielseitig (grobmotorisch/feinmotorisch), Schritt für Schritt gelangten wir zum Erfolg. Die Jugendlichen konnten den Prozess von der „Bruchbude“ bis zum schönen Unterrichtsraum miterleben. Außer der Elektrik und dem neuen Blechdach konnten wir alle Arbeiten selber erledigen. Die Jugendlichen können den Unterrichtsraum selbst nützen, das Ergebnis bleibt sichtbar und wird geschätzt.

Einige gewonnene Einsichten aus der Projektphase bzw. nicht ganz ernst gemeinte Weisheiten: Nimm nicht jede Spende an! Wo ein Wille, da ein Weg! • Beschwere dich nicht über alten Mief, schließlich kannst Du dich nach Dienstschluss bei PIKASSIO duschen! • Jugendliche wollen Radio hören, und bei 100 Dezibel im Bauwagen schwingt ein Hammer erst richtig! • Nach 2 Wochen Dämmen findet man Styropor richtig angenehm! • 1000 Klammern zur Befestigung der Innenverkleidung sind doch schnell montiert! • Babyblau ist Kult!

Frage möglichst viele Kollegen um Ratschläge und Wünsche, so geht’s bestimmt schneller! • Bleib cool, wenn regelmäßig nach der Fertigstellung gefragt wird. Freue dich lieber über das Interesse dieser Menschen an deiner Arbeit! • Erwarte keine Euphorie der Jugendlichen beim Bauwagenfest. Sie zeigen es anders oder später! ✍ *Thomas Jaud*

Wie Jennifer rechnen lernte

Ein Erfahrungsbericht aus dem Schulprojekt,

der zeigt, welche Chancen und Möglichkeiten

PIKASSIO bieten kann.

Jennifer besuchte 19 Monate das Schulprojekt und war zur Zeit des Eintritts 14 Jahre alt. Sie hatte bereits knapp zwei Jahre, bedingt durch Krankheit und Verweigerung, keine Regelschule mehr besucht. Sie litt unter Schulangst, hatte einen Psychiatrieaufenthalt hinter sich und extreme Kontaktschwierigkeiten zu anderen Jugendlichen. Ihr fehlte es an Selbstbewusstsein. Was Sie aber auszeichnete, waren Ehrgeiz, Wissensdurst, eine ausgeprägte Aufnahme- und Konzentrationsfähigkeit sowie hervorragende kognitive Fähigkeiten.
Unsere Vorgehensweise musste aus diesen Gründen schrittweise, spielerisch und im Einzelkontakt geplant und umgesetzt werden. Da die Freiwilligkeit der Projektteilnahme eine Grundvoraussetzung unserer Arbeit ist, entstand auch bei Jennifer das Gefühl, sich selbst aktiv für die Teilnahme am Schulprojekt entschieden zu haben.
Sie erschien von Anfang an regelmäßig und pünktlich im Schulprojekt. Spaß hatte sie vor allem an den Konzentrationsübungen und -spielen, an Lernspielen und der Arbeit am Computer. Nahezu fließend war der Übergang vom Spielerischen zum Unterricht in den Fächern Deutsch, Englisch und Erdkunde. Mathematik lehnte sie rigoros ab. Durch unseren flexiblen Rahmen (kein Curriculum) konnte auf ihre Bedürfnisse eingegangen werden. Sie wurde anfangs nicht in Mathematik unterrichtet und konnte sich den Fächern widmen, die ihr Spaß machten und in denen ihre Stärken lagen. Vor allem ihr Interesse an Quizshows, wie z.B. „Wer wird Millionär“, förderte ihre Begeisterung für das Aneignen von Allgemeinwissen. Nachdem sie das Schulprojekt zwei Monate besucht hatte, sollte sie eine Denksportaufgabe lösen, was ihr immer besonders Spaß machte, da logisches Denken eine ihrer Stärken ist. Bei dieser Aufgabe sollte sie nun aber rechnen, >>

Spielerisch Ausdauer üben und das Fingerspitzengefühl trainieren, gehören bei uns als Konzentrationsübung und Abwechslung zum trockenen Unterricht einfach dazu. Außerdem eignet sich dieses Spiel als mathematische Übung, um die Statik zu verstehen und das räumliche Vorstellungsvermögen zu verbessern.

was sie auch tat. Das war der Einstieg in die Mathematik.
Sie wollte in diesem Moment zwar nicht weiterrechnen und erklärte auch, dass sie höchstens Aufgaben aus dem Grundschulbereich bearbeiten wird. Dennoch war diese Sequenz der Einstieg, denn von nun an rechnete Jennifer – entsprechend ihrer Einschätzung ihres Wissenstandes – Aufgaben aus der Grundschule. Es konnte mit ihr vereinbart werden, in jeder zweiten Stunde Mathematik zu machen. Vor allem Lernspiele am Computer und Geschichten über Mathematik weckten ihr Interesse für das Fach und die Aufgaben durften schwieriger werden. Sie konnte schrittweise erkennen, über welche mathematischen Fähigkeiten sie verfügt. Jennifer zeigte sich überrascht, war stolz, musste über sich selbst lachen und konnte sich dem ehemals angstbesetzten Fach immer selbstbewusster nähern.
Nach acht Monaten im Schulprojekt sollte Jennifer täglich mit einer anderen Schülerin zusammen unterrichtet werden. Hier konnte sie erleben, wie es ist, in Mathematik besser zu sein als jemand anderes und einer anderen Jugendlichen sogar etwas erklären zu können – eine konträre Erfahrung zu ihren bisherigen Erlebnissen aus der Schule. Über diese Wissensweitergabe und den regelmäßigen gemeinsamen Unterricht konnte sie auch erste persönliche Kontakte zu der anderen Jugendlichen herstellen, die sich im Laufe der Zeit intensivierten und schließlich in unserem Rahmen zur Normalität für sie wurden. Es fiel ihr nicht immer leicht, die Pädagogin mit der anderen Jugendlichen teilen zu müssen, aber auch das stellte ein Lernfeld dar, in dem Jennifer Erfahrungen sammeln konnte.
Jennifers Position, einer anderen Jugendlichen zeitweise Sachverhalte zu erklären, förderte ihren Ehrgeiz. Innerhalb kürzester Zeit konnte sie sich enorme Stoffgebiete erschließen. Schließlich hatte sie mehr Spaß an Mathematik als an den anderen Fächern, es wurde ihr Lieblingsfach, da es sie am meisten forderte und dadurch nie langweilig für sie war. Dieser Erfolg wirkte sich auf ihre Gesamtkonstellation aus, denn durch das Erlernen von Mathematik rückte das Erreichen eines Schulabschlusses in

Wie Jennifer rechnen lernte

greifbare Nähe. Sie erkannte ihre Stärken und konnte so ihr Selbstbewusstsein aufwerten. In den anderen Fächern lernte sie ebenfalls sehr gut und machte große Fortschritte. So meldete sich Jennifer dann auch für den Qualifizierenden Hauptschulabschluss an und betrat nach langer Zeit der Abstinenz den negativ besetzten Raum Schule. Jennifer musste mit viel Fleiß und Ehrgeiz noch einige Wissenslücken schließen, was ihr aber sichtlich Spaß bereitete, da sie nun ein konkretes Ziel vor Augen hatte.
Seit langer Zeit hatte sie wieder das Gefühl, etwas zu leisten und ein Ziel erreichen zu können. Sie erhielt in den Prüfungen Noten, hatte also vorzeigbare Ergebnisse und sichtbare, eindeutige Erfolge vorzuweisen, was auch ihren Status in der Familie änderte. Gerade im Hinblick auf ihre jüngere Schwester, die eine Regelschule besucht, konnte Jennifer auf diesem Weg ein Stück normalen Schulalltag für sich zurückerobern.
Zudem ergaben sich bei Vorbereitungen und Prüfungen immer wieder Gruppensituationen, denen Jennifer sich stellen musste. Da sie aber das Ziel des Qualifizierenden Hauptschulabschlusses konsequent verfolgte, konnte und musste sie sich in diese Situationen begeben und hatte so die Chance, sich neu in Gruppen zu erleben. Sicherlich hat sie hier nur einen ersten Schritt in diese Richtung getan, da die Gruppen nie längerfristig bestanden, aber auf diesen Erfahrungen kann sie nun aufbauen. Auf die Prüfungen war sie umfangreich vorbereitet, und auch seitens ihrer Betreuerin erfuhr sie eine sehr große Unterstützung. So wurde sie zu allen Terminen begleitet und ihr dadurch die Teilnahme extrem erleichtert. Jennifer war so gefestigt, dass sie selbst in einer mündlichen Englischprüfung, d.h. vor fremden Lehrern, mit „sehr gut“ bestand. Die schriftlichen Prüfungen verliefen ebenfalls problemlos. In Mathematik erreichte Jennifer ein „Ausreichend“ und bestand damit den Qualifizierenden Hauptschulabschluss. Ein enormer Erfolg, der sie sehr stärkte.
Im darauffolgenden Monat nahm sie an einer Gruppenfahrt mit ihrer Betreuerin ins Ausland teil, daran wäre ein halbes Jahr zuvor nicht zu denken gewesen. Zudem interessierte sie sich für Praktika und bewarb sich selbstständig bei zwei Ärzten als Arzthelferin. Der Besuch des Schulprojektes hatte also nicht nur schulische Auswirkungen, sondern auch auf ihr Selbstbild und Selbstbewusstsein, das Zulassen von Gruppensituationen und – besonders wichtig – auf Zukunftsperspektiven und eigene Zielformulierungen. Schließlich konnte Jennifer in der Zeit, in der sie das Schulprojekt besuchte, erfahren, welche Ressourcen in ihr stecken und diese nutzen. Dieser in Gang gesetzte Prozess muss weiterhin begleitet werden, doch stehen ihr mit dieser neuen Gesamtkonstitution viele neue Möglichkeiten offen.

✍ *Katja Ruppel*

Wenn mehrere an einem Strang ziehen...

Um bei PIKASSIO aufgenommen zu werden,

müssen die Jugendlichen bereit sein, mit einer Betreuerin

oder einem Betreuer zusammen zu arbeiten.

Gemeinsam mit Jugendlichem und Betreuer fixieren wir am Anfang die Ziele, bei deren Verfolgung wir die Jugendlichen künftig unterstützen wollen. Dabei fließen auch die Zielvorstellungen des Jugendamtes mit ein, in dessen Auftrag Betreuer und PIKASSIO handeln.
Im weiteren Verlauf bleibt die Betreuung ein wichtiger Partner sowohl für den Jugendlichen als auch für uns PIKASSIO Mitarbeiter: Sie steht dem Jugendlichen in allen Wechselfällen des Lebens zur Seite, kann gegebenenfalls auf das Verhältnis zu den Eltern entspannend einwirken und kann – etwa vor Prüfungen – zusätzlich beim Lernen unterstützen. Im 14-tägigen Turnus treffen wir uns zu einem Gespräch, bei dem wir zusammen mit dem Jugendlichen die bisherige Entwicklung betrachten und mit ihm seine weiteren Nahziele erarbeiten.
Nicht zuletzt informiert uns der Betreuer über wichtige Termine oder bestätigt Krankheit und sonstige Verhinderungsgründe. Es lässt sich daher denken, dass für unsere Zusammenarbeit im Interesse des Jugendlichen Engagement ebenso erforderlich ist wie Einfühlungsvermögen und eine Menge anderer Fähigkeiten, die sich vielleicht mit dem Begriff pädagogisches Geschick umschreiben lassen. Erfolgreich für den Jugendlichen und für alle Beteiligten befriedigend war diese Zusammenarbeit immer dann, wenn wir stetig an einem Strang zogen und uns trotz gelegentlicher Meinungsverschiedenheiten schnell wieder auf eine gemeinsame Richtung einigen konnten. Auch wenn das große Fernziel – der Schulabschluss – in manchen Fällen nicht erreicht werden konnte, mussten wir den Satz „der Weg ist das Ziel“ dennoch nicht bemühen, weil oft schon die einzelnen Schritte auf diesem Weg beachtenswert waren und der Jugendliche sich soweit stabilisieren, zu einer tragfähigen Struktur finden und seinen Weg weitergehen konnte. ✍ *Johann Penger*

Ein geeigneter Rahmen und professionelle Anleitung fördern kreative Fähigkeiten.

Ein Beispiel aus dem PIKASSIO-Deutschunterricht

Arbeitsauftrag: *Finde eine Überschrift und erzähle folgende Geschichte zu Ende!*

Keine Lust auf Schule

...Zwei Typen fielen mir durch die etwas spiegelnden Glasfenster auf. Ihre Gesichter konnte ich nicht sehen, aber sie benahmen sich seltsam. Sie hatten ihre Stühle nahe zusammengerückt, drehten sich fast den Rücken zu und sprachen offensichtlich nicht miteinander. Plötzlich zog einer ein Buch aus der Tasche. Er zeigte dem anderen etwas. Der andere nickte, zog daraufhin auch ein Buch aus der Tasche und schob es dem ersten aufgeschlagen zu. Der sprang plötzlich auf, schubste den anderen mit voller Kraft und lief aus dem Lokal. Als er aus der Tür stürzte, erkannte ich ihn sofort. Es war Mario, mein Freund Mario! Aber so verändert! Ich hatte ihn so nie gesehen. Ich kannte Mario nur mit Jeans, Cowboy-Stiefeln und Lederjacke – jetzt war er richtig gestriegelt, total spießig angezogen, sogar mit Krawat-te. Ich traute meinen Augen nicht. Ich rief ihm hinterher, aber er drehte sich nicht einmal um. Ich rannte ihm nach.

Er bog rechts in eine dunkle Seitengasse ab, wo es düster und seelenlos erschien. Ich rief ihm hinterher. Er schaute wie ein Irrer um sich und rannte in ein verlassenes Gebäude rein. Es erschien mir komisch, doch ich wollte wissen, was los war und schlich mich rein. Ich sah eine Treppe, die nach oben führte und ging hinauf. Mario lief geradeaus weiter, bis er im Dunklen verschwand. Plötzlich sah ich zwei Männer in Anzügen, die bewaffnet waren und bekam Angst. Ich kroch den Weg auf dem wackligen Gerüst weiter. Dann dachte ich wieder an die Schule und dachte mir, was wohl meine Eltern dazu sagen würden? Doch in diesem Moment war es mir egal, ich wollte wissen, was los war und stürmte voll in Richtung Dunkelheit. Da sah ich eine Tür aus rostigem Stahl, auf der ein Warnschild darauf hinwies, dass es gefährlich ist: „DANGER“. Ich machte sie vorsichtig auf, worauf die Tür ein kratziges Quietschen von sich gab, gefolgt von einem lauten Knall, weil sie gegen den Türstopper gestoßen war. Daraufhin lief ich schnell hinein, um nicht entdeckt zu werden und versteckte mich hinter einem großen schwarzen furchterregenden Schrank. Doch plötzlich hörte ich meine Mutter brüllen: „Patrick, aufstehen, du musst zur Schule“: Ich dachte, meine Fantasie spielt mir einen Streich. Doch auf einmal verschwand alles, meine Augen gingen auf, ich sah mich um und merkte, dass ich in meinem Zimmer war und alles nur ein Traum war. Also zog ich mich an und ging zur Schule, wie immer. ✍ *Ein Jugendlicher*

Schwieriges Thema Chancengleichheit

Die Jugendlichen von PIKASSIO, die sich für einen Schulabschluss (erfolgreicher, qualifizierender Hauptschulabschluss, M10) entscheiden, müssen die Prüfungen dazu an Münchner Hauptschulen ablegen. Das bedeutet für uns eine enge Zusammenarbeit und Kooperation mit den uns zugewiesenen Schulen.

In den vergangenen zehn Jahren machten wir die unterschiedlichsten Erfahrungen und setzten uns immer wieder für eine bessere Zusammenarbeit und Absprache mit den zuständigen LehrerInnen ein. Dieser Weg führte uns über diverse Hauptschulen, mehrfache Gespräche und Diskussionen mit Direktoren und LehrerInnen schließlich zur Hauptschule am Gotzinger Platz, mit der sich seit Herbst 2004 eine sehr gute Zusammenarbeit entwickelt hat.
PIKASSIO Jugendliche müssen sich als externe Schüler an einer Hauptschule anmelden und auch dort alle Prüfungen ablegen. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass die Vorbereitung im Vorfeld unbedingt mit der Hauptschule abgesprochen werden muss und eine kontinuierliche Zusammenarbeit im Verlauf des Schuljahres notwendig ist. Es gibt zwar die zentral gestellten Quali-Prüfungen in Deutsch, Englisch und Mathematik, die überall in Bayern gleich aussehen, aber die Inhalte aller anderen Prüfungen sind abhängig von den jeweiligen Neunt-Klass-Lehrern. Gerade für den erfolgreichen Hauptschulabschluss bedarf es intensiver Absprachen, da diese Prüfungen in allen Fächern von den einzelnen Hauptschulen gestellt werden, die regulären Hauptschüler erhalten das Zeugnis durch ihre erbrachten Leistungen im Schuljahresverlauf. >>

Was aber sind die unterschiedlichen Voraussetzungen der Jugendlichen vom St.-Wolfgangs-Platz im Vergleich zu den Hauptschülern des Gotzinger-Platzes? Schließlich herrschen während der Prüfung für alle die gleichen Bedingungen, es könnte also von der oft geforderten Chancengleichheit die Rede sein.
Die Jugendlichen, die PIKASSIO besuchen, sind aus dem herkömmlichen Bildungssystem bereits herausgefallen, es gab also einen Bruch mit der Schule. In fast allen Fällen sind die Schulerfahrungen negativ, geprägt von mehrfachen Schulwechseln, Ausschlusssituationen, Angst, Versagen und Ablehnung. Über Monate oder sogar Jahre haben die Jugendlichen keine Schule mehr von innen gesehen; einige sehen sich, daraus resultierend, beim Betreten von Schulgebäuden für die Prüfung einer extremen Anspannung ausgesetzt. Die jungen Menschen kennen die Fachlehrer nicht, was für mündliche Prüfungen einen großen Unterschied zu den Jugendlichen ausmacht, die diese Schule besuchen. Zudem kennen die Lehrer ihre Schüler. Sie wissen, was der Einzelne bereits im Schuljahr geleistet hat und lassen das unbewusst mit in die Bewertung einfließen. Aber auch die Gruppe, in der unsere Schüler die Prüfungen schreiben (im Quali bis zu 80 junge Menschen), kennen sie fast gar nicht, da sie bei uns allein oder maximal zu zweit unterrichtet werden. Wenn sie sich also während der Prüfung hilfesuchend umschauen, sehen sie nur fremde Gesichter. PIKASSIO Jugendliche sind in der Erziehungshilfe; eine problematische Lebensgeschichte, schwierige Familienverhältnisse sowie besondere Wohnsituationen sind weitere Merkmale, die ihr Leben nachhaltig beeinflussen. In der Prüfungsvorbereitung haben die Jugendlichen bei uns eine Stunde Unterricht am Tag, das bedeutet ein enormes Maß an Eigenverantwortlichkeit und Selbstdisziplin beim Lernen, durch bloße Anwesenheit bei uns sind die Prüfungen nicht zu bewältigen.
Trotz der genannten Punkte gehen wir davon aus, dass es Jugendliche, die unser Projekt besuchen, schaffen können, einen Abschluss zu machen. In dieser Überzeugung werden wir jedes Jahr bestätigt. Wir orientieren uns an den Ressourcen der Jugendlichen, schauen auf das, was sie können – nicht auf ihre Wissenslücken oder andere Defizite. Wir fördern ihre Stärken und so auch ihr Selbstwertgefühl, lassen sie an sich glauben und neuen Mut schöpfen, die Prüfungen zu absolvieren. Sie können bei uns völlig neue und andere Lernerfahrungen machen und lernen, ihren eigenen Wert zu schätzen.
Wir mussten an manchen Schulen die Erfahrung machen, dass der Blick der Lehrer und der Direktoren nicht über die bloße Prüfungskorrektur hinausging. In der Vorbereitung fühlten wir uns oft im Stich gelassen oder unzureichend informiert. Der Blick für den besonderen Schwierigkeitsgrad für die Jugendlichen von PIKASSIO- Jugendlichen fehlte häufig komplett.

Als Beispiel für fragwürdige Chancengleichheit soll hier kurz die Geschichte der 17-jährigen Tina erzählt werden, die vor und nach der Geburt ihrer Tochter das Schulprojekt besuchte und sich bei uns auf den qualifizierenden Hauptschulabschluss vorbereitete.
Bereits im Verlauf ihrer Teilnahme war Mathematik ein besonderer Schwerpunkt, da dieses Fach für Tina, wie für viele Jugendliche, ein Problemfach war. Doch sie wollte darin unterrichtet werden und baute nach und nach ihre Blockaden ab. Es wurde nicht ihr Lieblingsfach, aber sie sah die Notwendigkeit des Erlernens für ein Bestehen der Prüfung und lernte vor allem in diesem Fach sehr viel alleine.
Außerdem hatte sie während ihrer Schulzeit mit massiver Prüfungsangst zu kämpfen, ihre Betreuerin konnte sie aber sehr gut emotional unterstützen und ihr Halt geben. Vor allem für die mündlichen Prüfungen hieß es an den angstauslösenden Momenten zu arbeiten und mit Tina die Situation immer wieder durchzusprechen. Sie konnte gute Ergebnisse in den mündlichen Prüfungen erzielen, sodass sie daraus Mut und Motivation schöpfen konnte und sich auch den schriftlichen Prüfungen stellte. Sie bestand alle Prüfungen, für den benötigten Notendurchschnitt musste sie jedoch in Mathematik und Deutsch mündliche Nachprüfungen ablegen.
Diese wurde von der Schule schon für die zwei darauffolgenden Tage festgesetzt, was eine enorme Herausforderung darstellte. Zudem mussten diese Prüfungen mündlich vor Lehrern abgelegt werden, die die Jugendliche noch nie zuvor gesehen hatte. Doch Tina hatte ein Ziel vor Augen, für das sie ein Dreivierteljahr hart gearbeitet und gekämpft hatte. In Deutsch konnte sie sich durch die Prüfung verbessern und erhielt insgesamt eine Zwei. In Mathematik musste sie zwei Aufgaben beantworten, die sie nicht beherrschte. Sie wurde nicht weiter zu Themen befragt. Tina erhielt eine Fünf und hat trotz der Note 2 in den Hauptfächern Englisch und Deutsch den qualifizierenden Hauptschulabschluss um 0,1 Notenpunkte verfehlt.

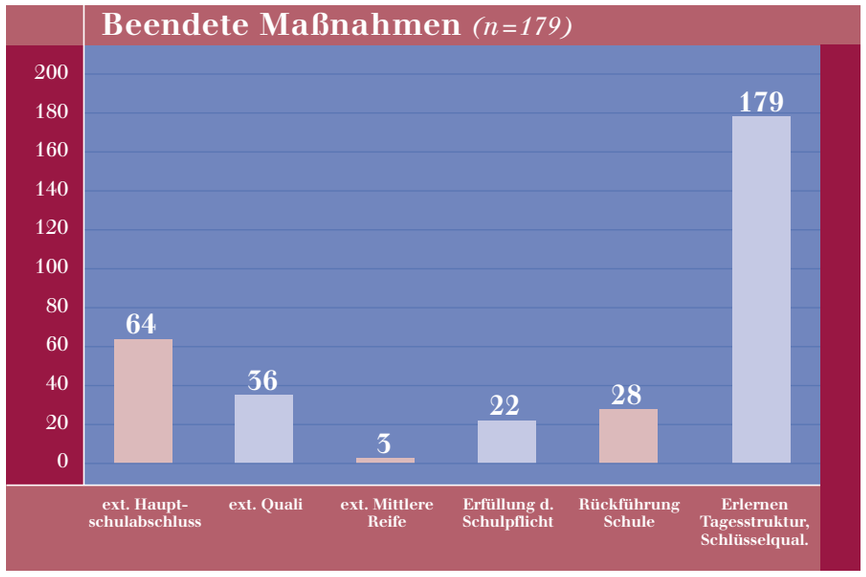
Jeder muss die Frage für sich beantworten, ob hier wirklich Chancengleichheit bestand.

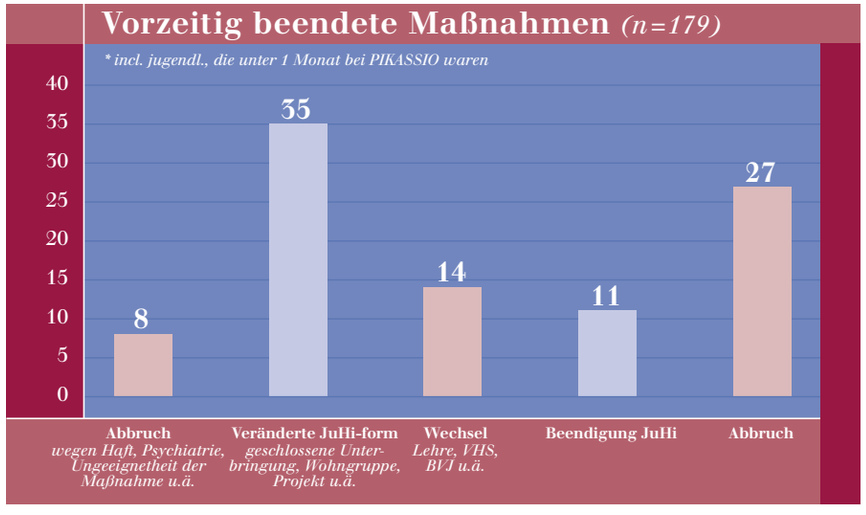
Die jüngsten Erfahrungen haben gezeigt, dass es für die Jugendlichen eine enorme Erleichterung ist, wenn sie von einer nahestehenden Person (Eltern, Betreuer, Freunde...) zur Prüfung begleitet werden und sie bekannte Gesichter von PIKASSIO vor und während der Prüfung sehen. Ebenso ist es hilfreich, wenn die Prüflinge bereits im Vorfeld die Schule, den Prüfungsraum und die Fachlehrer kennenlernen und sie wissen, was sie in der Prüfung erwartet (Absprachen mit Fachlehrern).

Inzwischen arbeiten wir sehr eng mit der Hauptschule am Gotzinger Platz zusammen, hier gibt es keine Vorurteile gegenüber unseren Jugendlichen, sondern ein konstruktives Zusammenarbeiten. Dadurch bekommen unsere Jugendlichen trotz der so unterschiedlichen Bedingungen eine realistische Chance, einen Abschluss zu machen. Hierfür danken wir ausdrücklich dem Kollegium dieser Hauptschule, die unseren Jugendlichen durch ihre Professionalität viel Angst nehmen, sie unterstützen und ihnen das Gefühl geben, auch in einer Schule nicht versagen zu müssen. Sie haben somit einen großen Anteil, dass sich die Chancen dieser jungen Menschen auf dem Arbeitsmarkt deutlich verbessern. ✍ *Katja Ruppel, Friederike Schulz*

10 Jahre PIKASSIO –
eine statistische Auswertung

Seit Oktober 1999 waren 272 Jugendliche länger als einen Monat bei PIKASSIO – genau die Hälfte im Schulprojekt mit 7, 5 Stunden und die andere Hälfte im Schul- und Arbeitsprojekt mit 15 Stunden. Das durchschnittliche Alter beträgt 14,9 Jahre, die durchschnittliche Verweildauer 8,4 Monate. Der Mittelwert des letzten erfolgreichen Zeugnisses ist das der 7.Klasse. In den vergangenen 10 Jahren wurde ein Jugendlicher von PIKASSIO ausgeschlossen, 17 verließen das Projekt ohne den erhofften Schulabschluss. Doch auch diese haben sich größtenteils die notwendigen Schlüsselqualifikationen angeeignet.





Die Aufbauphase

Die Idee ein Schul- und Arbeitsprojekt für benachteiligte Jugendliche ins Leben zu rufen, kam 1997 auf und erwuchs aus meiner Arbeit mit jungen Menschen, die intensiv sozialpädagogisch betreut wurden (ISE München, Verein für Sozialarbeit).

Die hier betreuten Jugendlichen hatten in der Regel große Schwierigkeiten, den Anforderungen der Schulen, des ersten und zweiten Arbeitsmarkts gerecht zu werden. Ihre Lebensläufe waren oftmals geprägt durch Abbrüche und Verweigerung. Demgegenüber stand die harte Realität des Schulsystems und des Arbeitsmarktes, die nicht in der Lage sind, auf solche biographischen Besonderheiten entsprechend einzugehen, da hier die Prioritäten deutlich auf Leistung, Zuverlässigkeit etc. gelegt werden.
So entwickelte ich mit Unterstützung des Vereins ein Angebot für die Jugendlichen der ISE, um mit ihnen gemeinsam an ihrem Wunsch nach einem Schulabschluss zu arbeiten. Es war klar, dass es sich hier um eine freiwillige Maßnahme handeln muss, da die Jugendlichen selber ihr Ziel definieren müssen, um dadurch entsprechend motiviert zu sein, daran zu arbeiten. Das Angebot stieß auf große Akzeptanz von Seiten der Jugendlichen und erhielt eine immer größer werdende Resonanz. Bald kamen Gedanken auf, das Schulprojekt zu einer eigenständigen Maßnahme werden zu lassen, um dem Bedarf angemessen und professionell zu begegnen.
Gleichzeitig konnten betreute Jugendliche der ISE München ohne Tagesstruktur bei den vereinsinternen Handwerkern stundenweise mitarbeiten, um die Schlüsselqualifikationen einzuüben. Erste Schritte wurden im Rahmen der sogenannten zielgruppenorientierten Projektierungsarbeit >>

gegangen. Die Möglichkeit der Tagesstrukturierung spielte dabei ebenfalls eine große Rolle. Hierbei ergab sich für die pädagogische Arbeit zusätzlich die Chance, mit den Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen speziell in Hinblick auf ihren weiteren schulischen bzw. beruflichen Werdegang grundlegende Erfahrungen zu sammeln. Diese konnten dann auch für die weitere Planung der Zusammenarbeit aller am Hilfeprozess Beteiligten dienen. Von Anfang an galt, dass Arbeit nicht einem Selbstzweck dienen darf, sondern im Rahmen eines organisierten Lernfeldes zu einer sozialpädagogischen Methode wird. Problematisch gestaltete sich hierbei die schwankende Auftragslage im Arbeitsprojekt, da zunächst nur auf Instandhaltungsarbeiten zurückgegriffen werden konnte. Es wurde hier sehr schnell deutlich, dass die kontinuierliche Vorhaltung von „sinnvoller“ Arbeit nur in Verbindung mit einer Werkstatt und einer festen Personalgröße mit der notwendigen pädagogischen und handwerklichen Qualifikation möglich sein würde.

In diesem Zusammenhang entstand die Idee, den Schulbereich und Arbeitsbereich, die zwei Standbeine eines übergeordneten Projektes, weiter zu entwickeln und entsprechend zu installieren.

Lernen und Arbeiten in einer geschützten Lernumgebung – für die meisten unserer Jugendlichen ist das eine ganz neue Erfahrung. Sie konnten und können frei von Leistungsdruck, Konkurrenzdenken, Versagensangst und Misstrauen ihre Ressourcen und Potentiale entdecken und entwickeln. Auf dem Hintergrund der eigenen – zum Teil sehr problematischen – Lebensgeschichten lernen die Jugendlichen, sich selbst anders als bisher wahrzunehmen und mit dieser Erfahrung umzugehen. Es ist die Aufgabe von PIKASSIO, das Lernfeld den Fähigkeiten der jungen Menschen anzupassen und so zu gestalten, dass jede(r) Jugendliche die Möglichkeit hat, sich als kompetenten Lerner(in) zu begreifen.

PIKASSIO hat sich zum Ziel gesetzt, die jungen Menschen zu einem selbstbestimmten Lernen und damit auch selbstbestimmten Leben heranzuführen. Die Einrichtung zielt daher auf die Eigenverantwortung des Lernenden ab und fordert ihn letztlich zum aktiven Gestalten der eigenen Lern- und Lebensgeschichte auf. Die Erlangung eines Schulabschlusses, der Wiedereinstieg in die Regelschule und der Sprung ins Arbeitsleben sind schließlich Ziele, die die jungen Menschen selbst definieren müssen.

✍ *Friederike Schulz*

**2002 wurde aus PICASSO aus urheberrechtlichen Gründen PIKASSIO*

Die Leistung ohne Druck ist der schonende Weg zum Erfolg.

Typischer Lebenslauf
eines Jugendlichen, der zu PIKASSIO kommt

1991 Michael wohnt mit seiner Familie in beengten Räumlichkeiten, die allgemeine Situation ist sehr gespannt. Die Eltern leiden beide unter psychischen Problemen, die in regelmäßigen Abständen zu Eskalationen in der Familie führen. Es kommt schließlich zur Trennung der Eltern, die sich in der Folge scheiden lassen. Infolge des daraus resultierenden Umzuges verliert Michael sowohl sein gewohntes soziales Umfeld als auch enge Bezugspersonen. Er wird umgehend mit dem Partnerwechsel seiner Eltern konfrontiert. Bei Michael treten Anzeichen von Verwahrlosung auf. Michael kommt in die Schule; bis zum 12. Lebensjahr schafft er einen regulären Schulbesuch.

1992 Die „neue“ Familie wohnt weiterhin in beengten Verhältnissen; ein Kennzeichen, das auch in den folgenden Jahren erhalten bleibt. Michael wechselt die Schule.

1993 Es kommt zur Eskalation in der Familie. Die Familie zieht um. Durch den Wohnungswechsel verliert Michael erneut sein soziales Umfeld, enge Bezugspersonen wechseln. Die Wohnverhältnisse sind weiterhin beengt. Michael kommt in Kontakt mit dem Allgemeinen Sozialdienst.

1994 Michael wird zu Hause misshandelt. In der Familie kommt es zur Eskalation. Die Erziehungsberechtigten trennen sich, Michael ist erneut mit dem Verlassen seiner „Familie“ konfrontiert. Durch den Umzug verliert Michael inzwischen zum dritten Mal sein soziales Umfeld, erneut wechseln enge Bezugspersonen. An den beengten Wohnverhältnissen ändert der Umzug nichts. Wie bereits bei der Scheidung ist Michael wieder mit einem Partnerwechsel konfrontiert. Beide Elternteile konsumieren Drogen. Michael wechselt erneut die Schule.

1996 Die Misshandlungen von Michael in der „Familie“ gehen kontinuierlich weiter. Das gleiche gilt für den Drogenkonsum der „Eltern“. >>

Typischer Lebenslauf

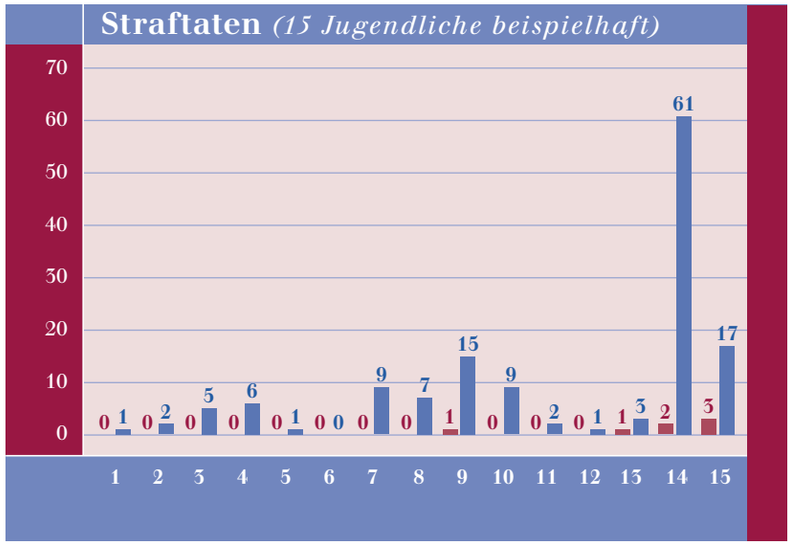
1997 Die „Familie“ wohnt immer noch in beengten Verhältnissen. Die Eltern konsumieren weiterhin Drogen. Michael wird immer wieder misshandelt. Die Situation im primären Sozialumfeld von Michael eskaliert erneut. Es kommt (wieder) zur Trennung und zum direkt darauf folgenden Partnerwechsel. Der Wohnungswechsel bringt für Michael wieder ein neues soziales Umfeld mit sich, die engen Bezugspersonen wechseln erneut. Er zeigt zum ersten Mal depressive Reaktionsmuster, zudem ist er oft krank bzw. in diverse Unfälle verwickelt. Michael haut von zu Hause ab, kehrt aber wieder zurück. Durch die Vermittlung des Jugendamtes wird Michael stationär untergebracht, er zieht von zu Hause aus. Michael ist durch einen Übertritt wieder gezwungen, seine Schule zu wechseln. Nach kurzer Zeit reißt Michael aus der Jugendhilfeeinrichtung aus.

1998 Michael reagiert auf seine neue Situation verstärkt depressiv. Im Schulbereich treten Lernschwierigkeiten, Versagens- und Leistungsängste auf. Er versucht die Überforderung durch Vermeidung zu kompensieren: Es kommt zu häufigen Fehlzeiten. Bei Anwesenheit in der Schule verhält sich Michael unangepasst. Er muss eine Klasse wiederholen; es kommt zu einem erneuten Schulwechsel. Michael ist nach wie vor stationär untergebracht.

1999 Michael verlässt die Jugendhilfeeinrichtung und wohnt wieder bei seiner „Familie“ – die beengten Wohnverhältnisse bestehen unverändert. Enge Bezugspersonen und das soziale Umfeld wechseln wieder einmal. Durch den Umzug wird Michael wieder mit der Drogenproblematik seiner „Eltern“ konfrontiert. Er wird erneut misshandelt. Michael reagiert verstärkt depressiv; in der Schule fällt er weiter durch sein Verhalten auf.

2000 Die massiv angespannte „Familiensituation“ (Enge, Drogenkonsum, Misshandlungen, Eskalationen) führen dazu, dass Michael wieder von zu Hause ausreißt. Er lebt für kurze Zeit auf der Straße (Obdachlosigkeit). Nach seiner Rückkehr werfen ihn die „Eltern“ aus der Wohnung. Durch Vermittlung des Jugendamtes wird Michael bei Pflegeeltern aufgenommen. Wieder ist er mit einem neuen sozialen Umfeld und neuen Bezugspersonen konfrontiert (Umzug). Michael begeht weiterhin Straftaten. Auf die Probleme reagiert er verstärkt depressiv. In der Schule äußert sich die Lage in Form von starken Lernschwierigkeiten, Versagens- und Leistungsängsten sowie auffälligem Verhalten. Michael verweigert zunächst den Schulbesuch und bricht die Schule dann gänzlich ab. Er hält sich mit Jobben über Wasser.

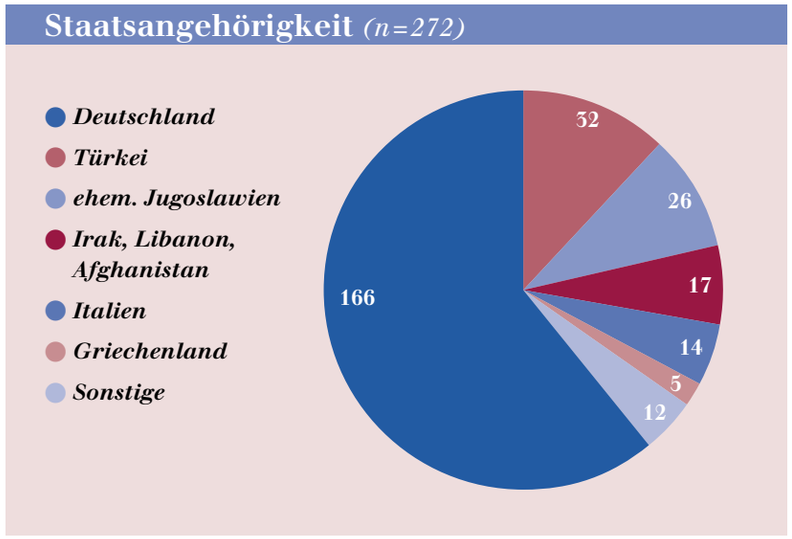
2002 Michael reißt aus seiner Pflegefamilie aus. Er ist obdachlos und lebt auf der Straße. Wiederholte Straftaten führen zu einer Arreststrafe. Michael wird in Obhut genommen und tritt dann in die ISE ein. Im Rahmen der ISE-Maßnahme wohnt Michael in einer eigenen Wohnung. Durch die Unterstützung schafft Michael die Aufnahme für einen VHS-Kurs. Durch unangepasstes Verhalten und häufige Fehlzeiten wird der Kursbesuch beendet. Michael erhält berufliche und schulische Unterstützung von PIKASSIO.



● ***Straftaten vor PIKASSIO***

● ***Straftaten während PIKASSIO***

Wenn Jugendliche eine Chance aus ihrer ausweglosen Situation erhalten, kann sich ihr Verhalten sehr positiv verändern.



Probleme in der Schule, Schulverweigerung und -abbruch kennen keine nationalen Grenzen.

Verein für Sozialarbeit
PIKASSIO Schul- und Arbeitsprojekt
Das PIKASSIO-Team

PIKASSIO Schul- und Arbeitsprojekt
Verein für Sozialarbeit e. V.
St.-Wolfgangs-Platz 11
81669 München
Fon: 089/45 80 81-21, Fax: 089/45 80 81-18
pikassio@verein-fuer-sozialarbeit.de
www.verein-fuer-sozialarbeit.de

Leitung:
Friederike Schulz (Anfragen und Aufnahme)
Fon: 089/45 80 81-21
E-Mail: f.schulz@verein-fuer-sozialarbeit.de

Schulprojekt:
Jassin Ameen, Fon: 089/45 80 81-16
Michael Anton, Fon: 089/45 80 81-17
Martina Braun, Fon: 089/45 80 81-27
Katja Ruppel, Fon: 089/45 80 81-28

Arbeitsprojekt:
Sabine Baur, Fon: 089/45 80 81-29
Heike Groth, Fon: 089/45 80 81-22
Thomas Jaud, Fon: 089/45 80 81-22
Johann Penger, Fon: 089/45 80 81-22

Impressum

Herausgeber: Verein für Sozialarbeit e.V., PIKASSIO
Redaktion: H. Groth, F. Schulz, J. Ameen
Autoren: J. Ameen, K. Ruppel, J. Penger, T. Jaud, F. Schulz, zwei Jugendliche,
Grafik-Design: Atelier für Gebrauchsgrafik, C. Gatterstaller
Druck: Christian Döring GmbH, München